

Social Space and Religious Culture (1300-1800)
Workshop II of the Academic Network
'Social Sites – Öffentliche Räume – Lieux d'échanges'
30 November – 2 December 2006
Technical University of Dresden (Germany)

Hans-Georg Lippert (Dresden)

Aneignung des Raumes. Der Kölner Dom im 19. und 20. Jahrhundert

Der Kölner Dom ist eines der bekanntesten historischen Gebäude Deutschlands. Seine Silhouette mit den beiden Turmspitzen dient als eine Art Markenzeichen und ein sich quasi selbst erklärendes Symbol, auch in Zusammenhängen, die mit der Institution Kirche nicht das Geringste zu tun haben. Entsprechend vielfältig ist die Art, wie das Bauwerk heute wahrgenommen und benutzt wird: als Orientierungs- und Aussichtspunkt im Stadtgefüge, als Kulisse für Open-Air-Konzerte, als Zielpunkt für politische Demonstrationen, als Monument der Kunst- und Technikgeschichte, als Raum für geistliche Musik, als Schauplatz offizieller kirchlicher Veranstaltungen, als Zielpunkt von Wallfahrten, als Ort der privaten Andacht und des Gebets.

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts jedoch war nicht abzusehen, dass der Kölner Dom einmal diese Bedeutung bekommen würde. Als die französischen Revolutionstruppen 1794 in Köln einmarschierten, fanden sie einen unvollendeten und teilweise verfallenen Bau vor, eingewoben in ein enges mittelalterliches Stadtgefüge, und sie benutzten ihn als Lazarett und Pferdestall. 1815 wurde der Bau in eine katholische Kirche zurückverwandelt und ab 1842 mit großem propagandistischem Aufwand und unter maßgeblicher Förderung des protestantischen preußischen Königshauses baulich vollendet, als Denkmal einer kommenden deutschen Nation. Parallel dazu erfolgten weitreichende Eingriffe in die städtebauliche Umgebung der Kathedrale, die im Ergebnis jenes eindrucksvolle Ensemble des 19. Jahrhunderts schufen, das heute Teil des Unesco-Welterbes ist (der Dom zusammen mit dem benachbarten Hauptbahnhof und der auf den Chor zu führenden Rheinbrücke).

Nach 1880, dem Jahr, in dem der Kölner Dom im Beisein des deutschen Kaisers und unter „würdiger Zurückhaltung“ der katholischen Geistlichkeit für vollendet erklärt wurde, wurde diese Herangehensweise zum Anknüpfungspunkt zahlreicher, zum Teil erbitterter Kritiken, die die Entzauberung der Kathedrale beklagten und eine romantische Rückbesinnung auf die Zeit vor 1840 in Szene zu setzen versuchten. Nach 1945 wuchsen sie sich zu einem regelrechten Rekatholisierungsprogramm aus, das durch die symbolische Bedeutung des Doms in der zerstörten Stadt befördert wurde.

In den späten 1960er Jahren wurde der Dom durch eine riesige Terrassenanlage an die Fußgängerzonen der Kölner Innenstadt angebunden; damit begann ein Wechselspiel zwischen Profanisierung und Sakralisierung, das bis heute anhält und den Dom mittlerweile zum Teil einer internationalen Eventkultur hat werden lassen, die auch vor dem Inneren der Kathedrale nicht haltmacht und zu einer merkwürdigen Vielfalt der täglichen Inszenierungen führt.